



### Der Anschlag gegen Kardinal Faulhaber

Die Münchener Polizei hat es nicht eilig . . .

Wie der „Observator Romane“ vor einigen Tagen berichtete, sind in der Nacht zum 28. Jänner gegen das erzbischöfliche Palais des Kardinals Faulhaber in München mehrere scharfe Schüsse abgegeben worden.

Die amtlichen deutschen Stellen gaben beziehungsweise erst gestern einen Bericht aus, worin lediglich festgelegt wird, daß niemand verletzt wurde. Die bayerische politische Polizei schreibt nun für Mitteilungen, die zur Ergreifung des Täters führen, nachträglich eine Befolgung von 1000 Mark aus. — Inzwischen ist ja schon so viel Zeit verfloßen, daß es schwer fallen würde, den Täter zu erwischen — selbst wenn die bayerische politische Polizei dies tatsächlich ernsthaft wollte!

tätigen Völkerbunds-Kommission erloschen sein wird, bleiben die Deutschen in Polen ausschließlich dem Wohlwollen der Pilsudski-Regierung überlassen. Was hätte wohl eine Regierung Hermann Müllers oder Dr. Stresemanns zu hören bekommen, wenn sie eine solche Regelung angenommen haben würde!

Das polnische Volk hat den Abschluß des neuen Pakts mit Mittrauen aufgenommen. Eine Rechtsgarantie, die die Anwendung von Gewalt zur Forderung des jetzigen Standes der Dinge ausschließt, ist zwar jedermann in Polen willkommen, zumal nach dem Völkerbundspakt und Locarno-Verträge Deutschland gegenüber an Wert so sehr verloren haben. Aber niemand hält den deutschen Gewaltverzicht für endgültig. Selbst in einem angesehenen Blatt der Regierungspartei konnte man die Befürchtung finden, Hitler habe sein Ostprogramm keineswegs aufgegeben, er umgehe nur Polen als allzu starken Gegner und verlege jetzt auf den Linien geringeren Widerstandes voranzukommen: dem Ostufer der Ostsee entlang und im Südosten über Oesterreich, Ungarn und Rumänien. Gelänge dieser Plan, so käme Polen von Norden und Süden her in die deutsche Zange . . . Die Warschauer Regierung ist offenbar optimistischer. Sie rechnet damit, daß in den Ostsee-Staaten die russische Politik, in Oesterreich die Bemühungen anderer Mächte dem nationalsozialistischen Vordringen entgegentreten. Nachdem die Beantwortung einer Revision der Friedensverträge nicht mehr in allen Fragen zusammenhalten, sieht Pilsudski auch die bedingungslose Einheitsfront der Revisionsgegner nicht mehr als politische Notwendigkeit an. Er ist als alter Mann zu vorfristig gemorden, um jetzt gemeinsam mit Hitler auf osteuropäische Abenteuer auszugehen. Aber seine Politik, die eben noch mit Moskau über die Sicherung der Ostsee-Staaten gegen Deutschland verhandelte, um gleich darauf zum Abschluß mit Berlin zu kommen, erweist ein Mißtrauen in Ost und West, das am Ende Polen selbst in eine gefährliche Isolierung bringen kann.

# Wer war Kattner?

## Von einem, der mit ihm in Untersuchungshaft war

Ein reichsdeutscher Genosse, der mit dem getöteten Alfred Kattner längere Zeit zusammen in Schutzhaft zusammengebracht hat, schreibt uns:

Die Meldung, die der Goebbels'sche Nachrichten- und Propagandaapparat über den angeblichen kommunistischen Mord an dem Tischler Kattner und die Erschießung von vier kommunistischen Führern „auf der Nacht“ verbreiten läßt, sind widerspruchsvoll und mysteriös. Doch besteht kein Zweifel, daß die Schutzhaftgefangenen, die im Polizeiauto von Berlin nach Potsdam transportiert wurden, bei Wannsee mit Wissen der Gestapo beseitigt, d. h. ermordet worden sind. Ihre Namen sind inzwischen bekannt geworden und man weiß auch, daß sie schon seit Monaten in Schutzhaft saßen, also mit dem Fall Kattner ebenso wenig zu tun haben können, wie sie die Möglichkeit hatten, während der Fahrt zu fliehen. Die Ermordeten sind Johnny Scheer, seit 1932 der stellvertretende Leiter der KPD und seit Thälmanns Verhaftung deren Führer, Steinhilber, Mitglied des Zentralvorstandes der Roten Hilfe und Landtagsabgeordneter, der vornehmlich die Fragen der Justiz und des Strafrechts behandelte, ferner Rudolf Schwarz, der Sekretär des Zentralvorstandes der KPD gewesen sein soll und zuletzt ein gewisser Schönhaar.

Kattners Name war selbst den Berliner Arbeitern so gut wie unbekannt. Trotzdem spielte er in der KPD als Sekretär Thälmanns eine große Rolle. Thälmann wohnte zeitweilig bei ihm und wurde auch Anfang März 1933 in seiner Wohnung verhaftet. Kattner wurde mit ihm zusammen auf das Polizeipräsidium am Alexanderplatz gebracht, wo er mehrere Wochen festgehalten wurde. In seiner Briefstafel wurden 1000 Mark gefunden, von denen die Polizei seiner Frau 300 Mark wieder aushändigte. Das erscheint, nachträglich betrachtet, sonderbar. Aber als er es damals seinen Haftgenossen erzählte, unter denen sich auch

bekannte Kommunisten befanden, schöpfte niemand Verdacht und er wurde mit vollem Vertrauen behandelt. Kattner war nämlich Anfang April nach Spandau in Schutzhaft gebracht worden und teilte dort mit 34 Leidensgefährten den Haftraum Nr. 12. Er erwies sich stets als guter Kamerad. Mitunter war er gedrückter Stimmung, was aber jedem verständlich schien, da man annahm, daß er zusammen mit Thälmann wegen Hochverrats vor Reichsgericht gestellt werden würde und weil sein weiteres Schicksal völlig im Dunkeln lag. Aus dieser Zeit läßt sich nicht der geringste Anhalt dafür finden, in ihm einen Spieß zu sehen, es sei denn, daß wohlmeinende Beamte die Schutzhaftlinge immer wieder warnen, bei Gesprächen recht vorsichtig zu sein, weil jedes Wort der Geheimen Staatspolizei hinterbracht wurde. Am 11. März Kattner noch in Spandau. Was dann mit ihm geschah, ist unbekannt. Die Nachricht von seiner Freilassung drang nicht über die Grenze. Sie wäre auch kaum geglaubt worden, da jeder annahm, daß man Kattner den Prozess machen würde.

Nach einer Version soll Kattner in seiner Wohnung in Nowawes bei Potsdam von unbekanntem Täter erschossen worden sein, nach anderen Verlautbarungen soll ihn die Kugel auf der Straße getroffen haben, als er gerade auf dem Weg zur Polizei war, um dort die Namen der Täter anzugeben, die vor Jahren am Wiltoptplatz die Polizeihauptleute Lent und Anlauf erschossen hätten. Diese zweite Meldung verdient keinen Glauben, da schon vor Monaten amtlich mitgeteilt wurde, daß die Täter bekannt und Mißbeträger von ihnen festgenommen worden seien. Es ist also offenbar, daß die amtliche deutsche Nachrichtenstelle wieder mit Unwahrheiten arbeitet. Man wird Kattner solange nicht als Spieß betrachten dürfen, als unwiderlegliche Beweise erbracht sind. Gelingt das der Berliner Polizei nicht, dann erweist sich auch die Geschichte vom dem kommunistischen Mord als ein Märchen.

### Rund um den Ständestaat

Nach längerer Pause fängt die „Brücker Zeitung“ wieder mit der „Reformierung“ der deutschen Parteien an. Um aber, um Gotteswillen, ja nicht als staatsfeindlich zu gelten, macht sie dies in Form eines Kreuzworträtsels: „Wer sagt mir das, was ich wünsche?“ Und nun läßt sie die verschiedensten Freunde der „Partei-reform“, das heißt, des Ständegebans, aufmarschieren. Grundfay dieses Frage- und Antwortspiels ist: „Die Parteien sind schief, die Parteien sind an allem schuld, drum fort mit den Parteien und her . . . na, mit was denn?“ Natürlich mit dem Ständegebans. Und da hat man alle gefragt, die Naor-Harings, die Schuster usw. Und siehe da, auch Herr Dr. Spina ist unter den Auserwählten. Daneben natürlich auch die Kapazitäten der Wirtschaft: von Jindrich Petr, Herr Max Mühlig, Herr Georg Schicht und um das nationale Gleichgewicht zu erhalten, auch den Sekretär der tschechischen Industriellen von Dr. Wilto Kotzba. Alle diese Prominenten sagen herzlich wenig Neues. Die meisten wollen es sich

doch nicht mit einzelnen Parteien verderben (man weiß doch warum) und so gehen sie um den Kern der Frage herum. (Die die „Brücker Zeitung“ so gern beantwortet haben möchte) wie die Frage um den heißen Brei. Natürlich Ständegebans, aber die Parteien brauchen deswegen nicht gleich verschwinden. Es genügt, wenn fürs erste der Senat dem Ständegebans geopfert wird. Später wird sich das andere schon finden. Nur zwei Antworten sind interessant: die des Herrn Schicht und die des derzeitigen Ministers Spina. Mit Herrn Minister Spina wird noch an anderer Stelle Gelegenheit sein, sich auseinanderzusetzen. Seit kampfhalbes Vermöhen, als Demokrat angesehen zu werden, reißt nur die Lausmühle. Als sogenannter demokratischer Minister undemokratischen Mäßen nachzugehen, scheint seine Spezialität zu sein. Herr Schicht gibt aber diesen Reagieren die einzig richtige Antwort: Ob Parteien, ob Ständestaat, alles eins; „ehrliche und anständige Menschen“, das ist seine Forderung. Und der dürfte doch seine Klasse kennen! Alles in allem, hier hat wieder die „Brücker Zeitung“ bewiesen, daß sie Hitler, Henlein und Mussolini nicht vergessen kann. Und wenn man schon nicht

offen Klammern für den Faschismus machen kann, warum denn nicht in verdeckter Form? Jedes Mittel scheint dieser Presse gut genug, im Kampfe gegen die Demokratie. Vielleicht erinnert sich auch diese der „Brücker Zeitung“.

### Neue Verhandlungen in Brüg

Brüg, 3. Febr. (Tsch. P.-A.) Im Brügger Revier herrschte heute absolute Ruhe. Samstag wird in den Gruben sowie auch an Sonntagen nicht gearbeitet. Heute früh eröffnete das Revierbergamt in Brüg die Verhandlungen betreffend den Zusammenschluß der Gruben „Humboldt“ und „Zentrum“ durch ein kommissionelles Verfahren auf der Grube „Zentrum“.

Nachmittags um 16 Uhr wurden die Vertreter des Betriebsrates der streikenden Gruben und die Vertreter der Bergarbeiterorganisationen zum Zwecke von Verhandlungen über die Forderungen der streikenden Bergarbeiter in das Revierbergamt geladen.

### Ein Aufruf der Bezirksbehörde

Die Bezirksbehörde in Brüg hat an die Bergarbeiterchaft des Bezirkes eine Kundmachung erlassen, in welcher es u. a. heißt:

„Wenn die gerade in dieser Zeit wieder etwas auflebende Kohlenausfuhr in das Ausland neuerdings durch einen Streik unterbunden würde, würde das hiesige Revier seine letzte ausländische Kundenschaft definitiv verlieren und die Folge davon wäre, daß die Anzahl der Schichten noch verringert, eventuell einzelne Schichten stillgelegt werden müßten und eine große Zahl von Arbeitern ihr Brot verlieren würde.“

Zum Schluß appelliert die Behörde an alle einsichtigen Bergarbeiter, sich im eigenen Interesse nicht zu einem Streik verleiten zu lassen, der ihnen nur Schäden bringen würde.

### Die Industriespionage in den Batawerken

Drei frühere Angestellte verurteilt

Ungarisch-Grabisch, 3. Febr. Vor dem hiesigen Kreisgericht hatten sich heute Karl Kupla und die Brüder Ignaz und Franz Celechowski wegen des Verbrechens des Diebstahles wichtiger Dokumente zu verantworten.

Kupla war Obermeister in der Maschinenabteilung der Bata-Werke und Ignaz Celechowski war Meister in der gleichen Abteilung zur Zeit, als in der Fabrik an der Konstruktion des automatischen Förderbandes gearbeitet wurde. In der gleichen Zeit kam auch der Sohn eines reichen japanischen Industriellen nach Brüg, der ein auffallendes Interesse für das Produktionssystem der Bata-Werke zeigte. Das brachte die beiden Angestellten auf den Gedanken, sich der wichtigen Pläne, an denen eben gearbeitet wurde, zu bemächtigen. Sonntag den 10. Juni 1932 entwendeten sie eine Kopie des Planes des automatischen Förderbandes. Nach dem Diebstahl richteten sie sich in Olmütz ein Lohngeschäft ein und vertrieben die gestohlenen Pläne, teils im Inland, teils in Holland geldlich zu verwerten. Sie forderten für die Pläne eine Million Kč und gaben sie für ihre eigene Erfindung aus. Als sie unter dem Verdacht, die Pläne gestohlen zu haben, verhaftet wurden, legten sie ein Geständnis ab.

Der Senat verurteilte heute Karl Kupla zu 20 Monaten schwerem Kerker und Ignaz Celechowski zu der gleichen Strafe, Franz Celechowski nicht vergessen kann. Und wenn man schon nicht

A. M. de Jong:

## Verschlungene Pfade

### Ein Roman in vier Episoden

Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen von E. R. Fuchs.

Eine halbe Stunde später ritten sie im Schritt in der Stadt ein. Vor den Auslagen der Tabaktrafiken drängten sich die Menschen, lasen, was auf den an die Scheiben angeklebten Zetteln gedruckt stand, und debattierten eifrig gestikulierend, aufgeregt. Peter hörte hin und wider das Wort „Kronprinz“ und sein Herz krampte sich zusammen in beklemmender Angst. Sieh da: jeder wußte schon alles! Es stand angeschlagen . . . Am Ende bemerkten sie ihn hinter dem Wachtmeister und stürzten wütend auf ihn, um ihn zu erschlagen, ihn, der den Kronprinzen beschimpft und mit ihm gereizt hatte . . . Er machte sich so klein als möglich, duckte sich fast an den dunklen Rücken des Reiters . . . hätte sich am liebsten in seine Taschen verkrühen . . . Und statt durch Nebenstraßen zu reiten, durchlief der verdammte Soldat unbesorgt die bevölkersten Straßen der Stadt. — Die Leute begannen schon nach der wunderlichen Gruppe zu blicken und auf sie zu zeigen . . . Ein Husar mit einem zerlumpten und schmutzigen Durschen hinter sich am Pferd . . . Was konnte das nur bedeuten? . . . Peter suchte im stillen wie ein Heide in purer Angst und er hätte gerne das Pferd in die dunklen, leeren Seitenstraßen lenken wollen; vor Furcht und innerer Spannung wurde ihm schlecht . . . Dann kam ein Junge, eine Menge Zeitungblätter über dem Arm, schreiend um die Ecke einer Straße gelaufen:

„Der Kronprinz gefunden . . . Extraausgabe vom Abendblatt! . . . Der Prinz von einem armen Knaben aus dem Volk vor dem Tod ge-

rettet! . . . Große Freude am Hof . . . Extraausgabe! Extraausgabe vom Abendblatt! . . . Lebt die Einzelheiten!“

Hausenweise stürzten die Leute auf den Zeitungsjungen ein, rissen ihm die Blätter aus der Hand, lasen hastig und aufgeregt, lachten und riefen einander Einzelheiten zu. Einige schauten mitteilig und verächtlich auf die Aufregung, juckten die Schultern und bahnten sich mürrisch einen Weg durch die in heller Begeisterung Zusammengetrottelten. Und der Zeitungsjunge schrie fröhlich, teilte die Blätter aus und ließ seine schrillen Rufe erschallen:

„Lebt die Heldentat des armen Knaben aus dem Volk . . . Peter Janzi rettet den Kronprinzen vor dem sicheren Tod!“

Und hinten am Pferd des Husarenwachtmeisters fühlte Peter Janzi plötzlich eine schwere Last von seinem Herzen fallen. Der Kronprinz gerettet! . . . Ja, das hatte er eigentlich schon getan . . . Und was hernach geschah war, ihre Händel, ihr Streit . . . darüber hatte Piet natürlich geschwiegen! . . . Doch ein fester Kerl! . . . Das entsprach eigentlich seinen Erwartungen . . . Hehe! . . . Da war ein Stein von seinem Herzen gefallen! . . . Nun glaubte er, fast nicht mehr fürchten zu müssen, daß er ins Nichts gesteckt würde . . . Erleichtert schöpfte er Atem und sehte sich etwas bequemer auf den Rücken des eilig trabenden Pferdes. Da sagte der Wachtmeister:

„Hörst du das, Meiner Schuft? . . . Bist du Peter Janzi?“

„Ja, der bin ich“, antwortete Peter bescheiden.

„Hast du dem Kronprinzen das Leben gerettet?“

„Nu!“ Schnitt der Wengel stark auf. „Wenn ich ihn nicht aus dem schlammigen Graben gezogen hätte, wär er erfossen wie 'ne Katze, Wann! . . . Er war schon halb im Schlamm erstickt!“

„Niesenschwein!“ sagte der Wachtmeister eiferfüchtig. „Wär ich nur bei dem schlammigen Graben gewesen!“

„Ja“, ließ sich Peter naseweis vernehmen und verband nicht, was der Husar meinte. „Wie wissen sie's hier so schnell?“ fragte er dann erstaunt.

„Durch den Telegraph natürlich oder durchs Telephon“, erklärte der andere. „Wir sind beinahe eine Stunde geritten.“

Er lenkte das Pferd in eine Seitenstraße, über eine Prade, durch einige enge, maniehnliche Gassen und ritt in das Gäßchen, in dem Peter wohnte. Und Peter hatte den ganzen Kronprinzen und die Zeitungen und alles vergessen und gedachte nur mehr der steinharten Käufte seines Vaters, mit denen er auf sein ohnehin schon genügend mißhandeltes Hinterteil einen wütenden Wirbel trommeln würde.

Ein Glück, daß sie zu Hause noch nicht alles wußten! . . . Stell dir vor, daß sie eine Ahnung davon hätten, wie er mit einem wildfremden Jungen Pläne geschmiedet hatte und weglaufen wollte, zur See gehen! . . . Mit einem wildfremden Jungen . . . dem Kronprinzen . . . Himmelhergohlkarament! . . . Was für eine Situation! . . . Es hat nur wenig gefehlt, und er, Peter Janzi, wäre in die vaterländische Geschichte gekommen! . . . Eine Niesenjahrenszahl! . . . In dem und dem Jahr: Peter Janzi rettet dem Kronprinzen das Leben und brennt mit ihm durch . . . Sie stranden auf einer Insel in der stillen Südsee und werden nach foundsovielen Jahren wiedergefunden . . . Welche Freude im Land! . . . Und Peter Janzi . . . nun, der wird natürlich Staatspensionär oder Leutnant-Nominal, auf jeden Fall der Vertraute des Königs, und kriegt massenhaft Geld und heiratet dann eine Prinzessin . . . wenn's ihm paßt . . . Aber es sollte anders kommen! Das große Abenteuer war schon zu Ende, als es lust begonnen . . . Und Peter Janzi kam nicht in die Geschichte seines Vaterlandes

„Müssen wir noch weit in die Gasse hinein?“ unterbrach der Wachtmeister Peters geschichtliche Betrachtungen.

Der Anabe erschrak und betrachtete die hohen Häuser des schmalen Sträßchens, die sich leicht nach vorne neigten wie rebelle Nachbarfrauen, beschwert mit drückenden, spannenden Geheimnissen. „Nein“, sagte er, ein wenig aufreizend. „Grad da bei der zweiten Laterne, Nummer sechs-zehn.“

Bei der zweiten Laterne schwang der Reiter sein Bein über den Hals seines Reitpferdes und ließ sich zur Erde gleiten. Dann hob er den Jungen vom Hof und stellte ihn unjanst auf seine Beine. Peter fühlte sich schwach und zerbrochen, gerade so, als ob er lange krank gewesen wäre. Seine Arme drohten einzuknicken und er mußte sich Gewalt antun, um stehen zu bleiben und seinen Schwinkel zu bezwingen. Schwanfend balancierte er bald auf dem einem, bald auf dem anderen Fuß bis er plötzlich die Stimme seines Vaters hörte. „Was sagste dazu? . . . Wie der Bengel mit der Polizei heimgebracht! . . . Was hat er denn ausgefreffen, Schuhmann, der Salamander?“ Aber der Husarenwachtmeister fühlte sich beleidigt.

„Ich bin kein Posyp“, stellte er hochmütig fest. „Ich habe Auftrag vom Herrn Rittmeister, den Jungen nach Hause zu bringen . . . Und du tußt besser, gar nichts Schlechtes gegen ihn zu sagen, denn er hat dem Kronprinzen das Leben gerettet und das kann der glücklichste Tag deines Lebens werden, Vater . . . Und nun geh ich, adieu!“ Gewohnheitmäßig schlug er die klirrenden Sporen zusammen, salutierte und drehte sich um. Noch ehe der verblüffte Janzi seine Sprache wieder gefunden hatte, um ihm zu danken, oder über seinen unpassenden Witz zu lachen, klapperten die schnellen Puffschläge schon durch die Gasse; und der Vater betrachtete unsicher seinen so ungewöhnlich und unerwartet zurückgekehrten Sohn.

(Fortsetzung folgt.)

# Japanische Friedensbeteuerungen...

London, 3. Februar. Der neue japanische Botschafter für Washington, Hiroshi Satō, der sich Samstag früh von England nach den Vereinigten Staaten einschiffen wird, hat in einer Unterredung mit amerikanischen Pressevertretern für ein Genuin-Accord-Verständnis zwischen Japan und den Vereinigten Staaten Stellung genommen. Der Botschafter erklärte u. a., in der Geschichte der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Japan müsse ein neues Blatt begonnen werden. Beide Völker müssen sich die Hände reichen, um den Frieden im Gebiet des Pazifischen Ozeans zu sichern. Er sei der Ansicht, daß man, wenn er erst seine Arbeit in Washington begonnen habe, zu einer Art Nishiangriffspolitik mit den Vereinigten Staaten kommen könne. Dabei könne auch die Mithereindeziehung von Sibirien in Betracht gezogen werden. Von der Gefahr eines Krieges zwischen Japan und Rußland könne keine Rede sein.

## ... und fieberhafte Rüstungen

„Daily Express“ veröffentlicht eine Unterredung seines Sonderberichterstatters mit dem neuen japanischen Kriegsminister Satō. Der Minister habe u. a. erklärt, er glaube nicht, daß Japan gegen die Vereinigten Staaten von Amerika kämpfen werde oder daß es in der nahen Zukunft zu einem Krieg mit Rußland komme.

Im weiteren Verlaufe dieser Unterredung habe Satō jedoch ausgeführt, daß Japan jetzt 40.000 Mann im Alter von 17 bis 25 Jahren zur Arbeit in den Munitionsfabriken einstellen werde, um genügend Munition für die Landwehr herzustellen. Der Grund für diese Rüstungsmaßnahme sei, die verarmten landwirtschaftlichen Arbeiter am Lande zu unterstützen (!)

## USA fordert Flugzeugbau

Washington, 3. Februar. Dem Repräsentantenhaus wurde ein Gesetzentwurf unterbreitet, durch welchen die Zahl der Militär-Flugzeuge der Vereinigten Staaten von 1800 auf 4884 und die Zahl des militärischen Flugpersonals von 15.000 auf 33.063 erhöht wird.

Im Heeresauschusse des Repräsentantenhauses erklärte General Kaulo, der Chef des Luftschiffbauwerks, daß die Armee binnen kurzer Zeit mehr als 300 Flugzeuge an welcher Stelle immer konzentrieren könne.

## Große Änderungen

im amerikanischen Marine-Offizierskorps

Washington, 3. Februar. Es wird eine Reihe bedeutender Veränderungen in den Kommandeurentwürfen der amerikanischen Kriegsmarine veranlaßt, die 25 Admirale betreffen. Zum Oberkommandanten der Kriegsmarine der Vereinigten Staaten wurde Admiral Reeves ernannt. Die Veränderungen treten nach der Revue der Kriegsmarine, welche Präsident Roosevelt am 31. Mai in New York vornehmen wird, in Kraft.

## Anleihsperre in USA

gegen alle säumigen Schuldnerstaaten?

Washington, 3. Februar. Der Senat hat neuerdings, wenn auch mit verschiedenen Abänderungen, den Gesetzentwurf angenommen, dessen Zweck es ist, öffentliche und private Finanzmissionen auf dem amerikanischen Markte seitens jener Länder zu verbieten, welche nach dem Kriege ihre Schuldverpflichtungen nicht voll erfüllt haben. Das neue Gesetz betrifft 18 Länder, mit eingerechnet auch jene Staaten, welche Teilraten auf ihre Kriegsschulden bezahlt haben. Das Gesetz, welches wahrscheinlich auch vom Kongreß angenommen werden wird, verfügt die Sperre des amerikanischen Finanzmarktes nicht bloß gegenüber der französischen Regierung, sondern auch gegenüber allen französischen Privatgesellschaften.

## Der Papst über den Nationalsozialismus

Fanatismus... verabscheuungswürdig...

In einem Presseinterview hat sich Papst Pius XI. u. a. auch mit der deutschen nationalsozialistischen Bewegung befaßt, über die er sich folgendermaßen äußerte:

Von allen äußersten Hebertreuerungen, die wir in letzter Zeit in der Welt beobachtet können, ist eine, die am meisten beunruhigt. Es ist dies die Bewegung, die unter dem Deckmantel eines wahren Patriotismus, der lobenswert wäre, das Volk derart aufspaltet, als ob es über ihm nichts Höheres gäbe. Die katholische Kirche hat stets verteidigt, was in den Gefühlen der Ehrlichkeit und des Stolzes, die jeder Mensch gegenüber seinem Vaterlande hegen kann oder soll, gerecht und angebracht ist. Was jedoch die katholische Religion, immer ablehnt, ist die Theorie, die verhandelt, daß die Schaffung rein nationaler Staaten das absolute Ideal eines jeden Volkes sei. Das verabscheuungswürdige ist, ist nicht die Verabschiedung, sondern der Fanatismus jener, die kein anderes Ideal haben als ihre Nation als das Höchste himmelhoch zu preisen.

# Daladier wankt

## Drei Kabinettsmitglieder demissionieren

Paris, 3. Februar. Der Ministerrat hat heute beschlossen, den bisherigen Polizeipräsidenten Chiappe abzurufen; er wurde gleichzeitig zum Generaldirektor in Marokko ernannt. Der neue Pariser Polizeipräsident Bonafant-Sibour hat noch heute abends sein Amt übernommen. Auch der leitende Posten der politischen Polizei sowie der Posten des Pariser Generalprokurators wurden neu besetzt.

Die Verlegung Chiappes rief in dem eben erst gebildeten Kabinet Daladier eine Teilweise hervor. Finanzminister Pélletier, Kriegsminister Oberkandery und der Unterstaatssekretär im Handelsministerium Douffaut, die damit nicht einverstanden waren, beschlossen heute Abend nach einer längeren Beratung, ihre Demission zu geben, und haben ihre Entschcheidung dem Ministerpräsidenten Daladier bereits bekanntgegeben.

Daladier berief hierauf für morgen früh 10 Uhr eine Kabinettsitzung ein, deren Vorsitz er selbst führen wird.

Wie die Agence Havas weiter meldet, soll die Stelle des Obersten Jarry der Außenminister im Kabinet Chaumpy, Paul Boncour, einnehmen.

Im Hinblick auf die zahlreichen Proteste, die nicht allein aus dem oppositionellen Lager, sondern auch aus den Reihen der eigenen radikalen Partei laut wurden, hat Ministerpräsident Daladier von der für heute geplanten Rundfunk-Rundgebung an die französische Nation über die Absichten der neuen Regierung Absicht genommen. Die Parlamentarier waren nämlich damit nicht zufrieden, daß Daladier, entgegen dem bisherigen Brauch, sich zuerst an die breite Öffentlichkeit wendet und dann erst dem Parlament sein Programm bekannt geben will.

## Rechtsanwaltberuf inkompatibel?

Im heutigen Ministerrat hat der Justizminister verschiedene Entwürfe vorgelegt, die die Unvereinbarkeit des Rechtsanwaltsberufs mit einem Parlamentsmandat zum Inhalt haben. Nach dem ersten Entwurf soll den Mitgliedern des Parlaments in Zukunft die Ausübung des Rechtsanwaltsberufes vor den Gerichten in allen denjenigen Fällen untersagt sein, die das Sparkapital oder den Kredit überhaupt betreffen. Ebenso soll es den Parlamentariern verboten werden, gegen den Staat oder gegen die Departements oder Gemeinden zu plädieren, die sie selbst im Parlament vertreten. Ein weiterer Entwurf sieht erhöhte Gefängnisstrafen für Unterschlagungen und Vertrauensmißbräuche zum Schaden des öffentlichen Kredit vor. Ein dritter Entwurf verbietet den Rechtsanwälten, das Geheimnis des Untersuchungsverfahrens durch Veröffentlichung von Mitteilungen, die den Akten entnommen sind, zu verletzen.

Der Geschäftsausschuss der Kammer hat sich der Anschauung angeschlossen, an Stelle einer 44gliedrigen parlamentarischen Untersuchungskommission eine nur 22gliedrige zu wählen. Eine Abordnung soll sich mit dem Ministerpräsidenten Daladier bezüglich des Standpunktes der Regierung einigen.

## Ragnaldy wird verhört

Paris, 3. Februar. Der Gerichtshof verfügte die Vernehmung einer neuen Untersuchung betreffs der Verbrechen der Sacazan-Bank und „Gesellschaft“. Infolgedessen wird der ehemalige Justizminister Ragnaldy verhört werden, welcher einer der ersten Subskribenten und Mitarbeiter der Verwaltungsausschüsse der Sacazan-Unternehmungen war.

## Handelspolitische Differenzen

zwischen Frankreich und England

Paris, 3. Februar. Das französisch-englische Handelsverhältnis hat sich erheblich verschärft. Frankreich hat am 1. Februar gewisse englische Einfuhrkontingente auf 25 Prozent herabgesetzt. England hat Gegenmaßnahmen getroffen, welche Frankreich jedoch mit einer Art Ultimatum beantwortet hat, in welchem es erklärt, daß es den Handelsvertrag mit England kündigen würde, wenn diese Gegenmaßnahmen nicht innerhalb fünf Tagen widerrufen würden. An informierten Stellen wird erklärt, daß die französische Regierung vorbereitet ist, diese Drohung zu verwirklichen.

# Die Wiederaufrichtung

## der jugoslawischen Sozialdemokratie beschlossen!

Belgrad, 3. Februar. In einer heute abend abgehaltenen Tagung sozialdemokratischer Organisationen Jugoslawiens wurde die Wiederaufrichtung der bestehenden sozialdemokratischen Partei einstimmig beschlossen.

Der Vorstand des Aktionskomitees Tsopa-Lovijegle dar, daß im neuen Parteiprogramm den gegenwärtigen sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung getragen wird, so daß das neue sozialdemokratische Programm in Jugoslawien wesentliche Änderungen gegenüber dem

Programm der vorbildlich gewesenen sozialdemokratischen Partei Deutschlands aufweise.

Referent Peticjan stellte fest, daß der italienische Faschismus und der reichsdeutsche Nationalismus im wesentlichen die Freiheit und die Rechte der Arbeiter einschränken. Peticjan wies den Vorwurf zurück, daß die Gründung der sozialdemokratischen Partei in Jugoslawien auf Befehl erfolgt sei, und erklärte, daß dieser Vorwurf durch die Tätigkeit der Partei von selbst widerlegt werden wird.

## Seltene Auffassung

Komintern: Der proletarische Kampf in Deutschland ist jetzt leichter denn je.

In dem Bericht, den der organisatorische Leiter der Komintern, Pjanigki, jedoch am dem 13. Plenum des Exekutivkomitees der kommunistischen Parteien eine schlechte Note erteilt. Nur die deutsche KP hat ihre Sache so gemacht, daß sie von Moskau ein besonderes Lob bekam. Natürlich hat, so sagt Pjanigki, die KP, trotz ihrer großen Erfolge auch Fehler gemacht. Diese Fehler aber sind, daß die KP, nicht heftig genug gegen den Versailles Vertrag gekämpft hat und sich von den Nationalsozialisten den nationalsozialistischen Wind aus den Segeln nehmen ließ, 2. daß die KP, nicht hartnäckig und tief genug den Kampf „hauptsächlich gegen die Sozialdemokratie“ geführt hat. Die einzigen Vorwürfe, die Pjanigki erhebt, sind also, daß die KP, nicht genug nationalsozialistisch war und daß sie die These vom Sozialfaschismus nicht konsequent genug durchgeführt hat. In Wirklichkeit aber hat die KP, gerade dadurch, daß sie die von diesen beiden falschen Thesen praktiziert hat, den Spalt in der deutschen Arbeiterbewegung weiter vertieft, die Aktionsfähigkeit der KP, herbeigeführt und die katastrophale Niederlage in Deutschland mitverschuldet.

Eine seltsame Bewertung der derzeitigen Situation in Deutschland drückt sich in der folgenden Feststellung Pjanigkis aus: „Trotz des unglaublichen Terrors ist es jetzt unter dem deutschen Proletariat deshalb leichter zu arbeiten, weil die Sozialdemokraten... zu einem großen Teil entläßt sind von der Politik der Sozialdemokratie.“ So kann wirklich nur der urteilen, dem der Kampf gegen andere Arbeiterparteien wichtiger ist, als der Kampf gegen den Faschismus und gegen den kapitalistischen Klassengegner. Jeder an der illegalen Front in Deutschland kämpfende Proletarier weiß nur zu gut, daß der Kampf gegen seine wirklichen Feinde nicht so schwer war wie gegenwärtig und es klingt darum wie eine Verhöhnung, wenn ein Führer der Komintern feststellt, daß unter Hitlers Diktatur die Arbeit unter dem Proletariat leichter geworden ist.

## Die Flüchtlingsfrage

London, Unter dem Vorsitz von Lord Cecil und James Macdonald hat der Verwaltungsrat des Völkerbundsausschusses für die Flüchtlingsfrage sich mit zwei wichtigen Fragen beschäftigt: mit der Bekämpfung der zur Abwanderung der deutschen Flüchtlinge notwendigen Mittel und mit der Verteilung der Flüchtlinge auf verschiedene Länder. Doktor Weizmann, der frühere Präsident der zionistischen Weltorganisation, betonte, daß in der Hauptfrage Palästina das Hauptziel für die jüdischen Flüchtlinge sein müsse. Aber auch Argentinien komme in Betracht. Der französische Senator Henri Bérenger unterstützte den Antrag und nannte auch Brasilien, Uruguay und namentlich Amerika auf Grund ihrer wirtschaftlichen Möglichkeiten als weitere Zufluchtsländer. Der französische Delegierte legte besonderen Wert auf die Bereitstellung von ausreichenden Mitteln, da man neben der für Landwirtschaft in Frage kommenden Schicht vor allem an die Beschäftigung der sehr zahlreich vorhandenen Intellektuellen denken müsse. Die Pläne dürften nicht auf dem Papier stehen bleiben, sondern mühten unbedingt so schnell wie möglich verwirklicht werden. Der Verwaltungsrat nahm mehrere Beschlüsse an; der wichtigste empfahl die Schaffung einer internationalen Organisation, die für die intellektuellen, die nicht Studenten sind, Existenzmöglichkeiten an Universitäten oder in freien Berufen finden soll.

Das Komitee der Völkerbundskommission für die deutschen Emigranten hat beschlossen, dem Völkerbund vorzuschlagen, daß den deutschen Emigranten der internationale Paß, der unter dem Namen „Rafsenpaß“ bekannt ist, zur Verfügung gestellt werden kann.

## Taxistrek in Paris

Paris, 3. Februar. Die Gewerkschaftsverbände und Streikausschüsse der Chauffeure beschlossen, daß die Chauffeure der Pariser Autotaxi im Generalstreik insoweit verharren werden, als die erhöhte Abgabe von Betriebsstoffen nicht widerrufen werden wird.

# 300.000 Mann das Minimum

## erklärt die letzte deutsche Note

Berlin, 3. Februar. Nunmehr veröffentlicht auch die deutsche Regierung ihre Antwort vom 19. Jänner auf die seinerzeitige Note der französischen Regierung vom 1. Jänner in Sachen der Abrüstung.

Die deutsche Antwort untersucht zunächst, welche Lage geschaffen würde, wenn es zu einer Konvention auf Grund des französischen Planes käme, und kommt zu dem Schluß, daß auf dem wichtigen Gebiet des Kriegsmaterials die Abrüstung um mehrere Jahre hinausgeschoben würde und die gerüsteten Staaten dabei ihr schweres Landmaterial behalten würden. Sie könne Deutschland, das „auf die im Versailles Vertrag vorgesehenen völlig unzureichenden Waffenarten beschränkt“ bliebe, in dieser Zeit die Umbildung der Reichswehr vornehmen, wenn ihm das notwendige Material nicht zur Verfügung stehe?

Was die Herabsetzung der Heeresstärke betrifft, so wird auf die Verwendungsmöglichkeit der französischen Kolonialtruppen in Europa verwiesen. Vor allem aber wird behauptet, daß die Mächte für den „mit der Ehre und Sicherheit Deutschlands unvereinbaren“ Plan, daß die Diskriminierung Deutschlands noch um eine weitere Reihe von Jahren verlängert werden soll, keinen stichhaltigen Grund anführen könnten.

Es gebe keinen anderen Ausweg, als die Abrüstungsmaßnahmen, über die gegenwärtig eine Einigung möglich wäre, festzulegen, im übrigen aber die Rüstungen der hoch gerüsteten Staaten für die Dauer der ersten Konvention auf den gegenwärtigen Stand zu begrenzen und die Gleichberechtigung Deutschlands „durch eine gewisse Anpassung seiner Rüstungen an das Rüstungsniveau der anderen Länder“ zu bewerkstelligen.

Der Einwand gegen die deutsche Forderung nach 300.000 Mann Reichswehr könne nicht anerkannt werden, denn dies sei das Minimum, das Deutschland für seine Sicherheit benötige. Die politischen Organisationen (SA und SS) können u. a. m. g. l. (!) mit den militärischen Reserven anderer Länder auf eine Stufe gestellt werden.

Auch wenn die deutschen Wünsche berücksichtigt würden, behielten Frankreich und die anderen Staaten noch einen gewaltigen Rüstungsvorsprung. Unter diesen Umständen könne die Ablehnung der deutschen Wünsche nur bedeuten, daß man die Gleichberechtigung Deutschlands nicht anerkennen wolle.

Zum Schluß richtet die deutsche Note noch eine Anzahl konkreter Rückfragen an Frankreich.

## Allen Zuckerfabriksangestellten in der Tschechoslowakei

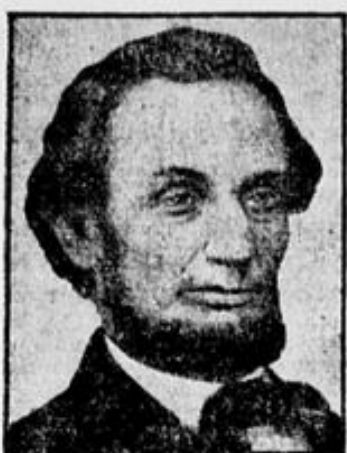
Am Mittwoch, den 31. Jänner 1933 tagte in Prag eine Versammlung der Vorstandmitglieder des Verbandes der Arbeiterschaft der chemischen Industrie, Lebensmittelarbeiter, Zuckerkocher, Fabrikarbeiter, Berber und viele andere zuzusammen, in welcher über alle aktuellen Fragen, welche die Zuckerfabrikarbeiter betreffen, ohne Rücksicht ob sie ganzjährig oder nur in der Kampagne beschäftigt sind, besonders wurde über die Situation gesprochen, welche durch die heftige Kampagne der Organisationskulturarbeiterschaft gegen die Mitglieder anderer Verbandsorganisationen betrieben wird.

Nach einer ausführlichen Debatte aller Vertreter wurde beschlossen, den bisherigen Arbeitsausschuss ohne die Vertreter der Organisationskulturarbeiterschaft zu konstituieren und es wurde mit dem bisherigen Vorsitzenden Kollegen Rábovnik als Referenten an der Spitze beschlossen, die Interessen der gesamten Arbeiterschaft und Angestellten nach dem besten Wissen und Gewissen zu schützen. Der Arbeitsausschuss hat die Versicherung der sozialistischen politischen Parteien, welche den Arbeitsausschuss in seinem Bestehen allezeit unterstützen werden und daher ist es notwendig, daß auch die Arbeiterschaft in allen Betrieben demselben das volle Vertrauen schenkt und daß sie sich von niemanden von dem bisherigen Wege abwenden läßt und jede Zerstückelung ihrer Organisationen zurückweist, wenn sie auch von verschiedenen Angestellten betrieben wird.

Ueber alle Ereignisse in den Betrieben berichtet umgehend euren Organisationen. Ueber den Verlauf der weiteren Verhandlungen und Beratungen wird die Arbeiterschaft durch ihre Gewerkschaftsorganisation informiert werden.

- Für den Verband der chemischen Arbeiter: A. Rábovnik.
- Für den Zentralverband der Lebensmittelarbeiter: V. Jekša.
- Für den Fabrikarbeiter-Verband: A. Pohl.
- Für den Zentralverband der Zuckerkocher: J. Bulík.
- Für die Unie Inčebnáj jamstevnách, Prag: B. Boháček.

In Pilsen begannen gestern große Feiernlichkeiten aus Anlaß der 15. Wiederkehr des Tages, an dem die die tschechischen Verwaltungsbehörden mit Minister Dr. Šrobár an der Spitze in Pilsen einzogen. Für die Regierung ist Minister Bradáček anwesend, für die Nationalversammlung eine Delegation mit Dr. Šoupal und Stibin an der Spitze. Am Abend fand vor dem Slowakischen Nationaltheater eine große Manifestation statt, der ein Fackelzug voranging. In Prag veranstaltete aus demselben Anlaß der tschechoslowakische Nationalrat im Rathaus eine Kundgebung, an der die Minister Dr. Džer und Dr. Černý teilnahmen.



Vor 125 Jahren wurde Amerikas Nationalheld Lincoln geboren

Abraham Lincoln, der die Sklaverei in USA abschaffte und der seit Washington wohl die populärste Gestalt Amerikas war, erblickte am 12. Febr. 1809 das Licht der Welt...

Tagesneuigkeiten

Arbeitsverbot für Frauen in Gruben untertags

Aus Genf wird uns geschrieben: Das Internationale Arbeitsamt überlieferte den Regierungen der Mitgliedsstaaten einen Bericht über das Verbot, Frauen in untertags gelegenen Gruben aller Art zu beschäftigen...

Ein Wolfsrudel in einer rumänischen Stadt

Schnellfeuer auf dem Bahnhof

Bukarest, 3. Febr. In ganz Rumänien haben starke Schneestürme eingesetzt. Der gesamte Eisenbahnverkehr ist überaus erschwert...

Stürme an der Riviera

Mailand, 3. Febr. In Nord- und Mittelitalien haben bei überaus starkem Abwind der Temperatur erneut heftige Schneefälle eingesetzt...

Bohrturm verbrennt

Bevor er noch auf Öl gestoßen ist

Wien, 3. Febr. In Bistritz bei Niederösterreich ist Samstag früh aus unbekannter Ursache im Bohrturm „Reinhold“ der Firma Wülfel & Co. ein Feuer ausgebrochen...

Todesopfer des Radiumbergbaues

Heraus mit einem Schutzesetz für die Joachimsthaler Bergarbeiter

Von der Ortsgruppe Joachimsthal der Union der Bergarbeiter wird uns geschrieben:

Schon durch jedes Jahre hindurch führen die Joachimsthaler Bergarbeiter einen Kampf um Vesserstellung ihrer Existenz, vor allem jedoch um eine Pension kämpfen sie, damit die Bergarbeiter in der Zeit der Arbeitsunfähigkeit wenigstens menschenwürdig davon leben können...

die durchschnittliche Lebensdauer der Joachimsthaler Bergarbeiter 37 Jahre, ihre Arbeitsdienstzeit 15 Jahre 2 Monate

beträgt. Nach dieser zurückgelegten Dienstzeit ist der Bergarbeiter bergfertig, das heißt: er ist reif für den Totengräber. Mann sich die Öffentlichkeit vorstellen, was das heißt, wenn junge Bergarbeiter im Alter von 32 bis 42 Jahren bergfertig sind?

Gesetzesantrag Fohl-Projekt

frei die Radiumbergarbeiter von St. Joachimsthal einbracht, welcher bis heute noch auf seine Erledigung wartet. Von diesem Gesetze erhofften die Joachimsthaler Bergarbeiter die Rettung...

In den Mittagsstunden schlugen aus dem Innern des Turmes noch die Flammen empor. Bistritz befahl in der letzten Zeit drei Bohrtürme. Den ersten errichtete die Firma Rath-Danubia...

Arbeitslose mit 100.000 K€ jährlichem Einkommen

Man ist allzusehr von der Vorstellung befangen, daß es jedem Menschen schlecht geht, denn von den Arbeitslosen weiß man es und von den andern nimmt man es an, weil sie vorzüglich zu jammern verziehen...

Vorübergehende Erwärmung?

Auch in der Freitag-Nacht hatte das ganze Gebiet der Neuzeit strenge Strahlungsfröste; in den böhmischen Niederungen sank die Temperatur fast allgemein unter -15 Grad Celsius...

fällt ist. Diese drei Krankheiten müssen sein: 1. Lungenkrebs, verursacht durch Radiumstrahlen und Radiumemanation. Zweitens schwere Fälle von Verstaubung der Lunge durch Quarz oder Eisenstaub...

bei Lebzeiten der Joachimsthaler Bergarbeiter die wirkliche Krankheit nicht festgestellt werden kann

und wir somit keinen Vorteil vom Berufsunfallgesetz haben. Es ist vorgekommen, daß Bergarbeiter nach kurzer Krankheitsdauer plötzlich gestorben sind, bei denen noch kurz vor dem Tode der Lungenkrebs nicht festgestellt werden konnte...

ter Sonntag: Vorübergehende Erwärmung, zunächst vorwiegend bewölkt mit Schneeflächen, später veränderlich, frischer Wind aus nordwestlichen Richtungen.

Fritz Paepflow gestorben. Auf Umwegen erzieht uns die Nachricht, daß der ehemalige Sekretär und spätere Vorsitzende der Bauarbeiter-Internationale Fritz Paepflow im Alter von 74 Jahren am 19. Jänner gestorben ist...

Brand in einem Münchner Theater. Gestern vormittag wurde die Feuerweh nach dem „Moloseum“ gerufen, wo im Bühnenhaus ein Brand ausgebrochen war. Die Brandwehren, die wegen der starken Rauchentwicklung mit Gasdruckgeräten vorgehen mußten, konnten das Feuer bald eindämmen...

Ein interessantes Naturereignis wird vom Klimatologischen Observatorium in Vaduz mitgeteilt: Gestern um 7.05 Uhr wurde vom Osten her zwischen der Morgenröte ein blendend weißer heller Streifen gesichtet...

Die Frau des bekannten deutschen Rennfahrers Carraciola wurde bei einem Latwinenunfall getötet. Das Unglück ereignete sich am Uebergang von Rosa nach Lenzersheide. Frau Carraciola befand sich auf einem Skiabstieg mit ihrem Mann...

Fahrtverleichterungen für Arbeitslose

Ueber Einschreiten der Gewerkschaftszentrale hat das Eisenbahnministerium eine Neuregelung der Bestimmungen über die Benutzung der Arbeiterfahrkarten durch Arbeitslose vorgenommen...

Aus der Arbeit entlassenen Arbeitern oder Angestellten, welche nachweisen, daß sie sich noch in Krankenbehandlung befinden und zwecks Heilung an dem von der zuständigen Gesundheitsversicherungsgesellschaft eingesetzten Arzt fahren müssen...

Die Ermäßigung steht immer für Fahrten von der dem Wohnort oder dem früheren Arbeitsplatz nächstgelegenen Station zum Sitz der Krankenversicherungsgesellschaft zu.

Dieselbe Vergünstigung wird auch den aus der Arbeit entlassenen Arbeitern und Angestellten gewährt, welche zwecks Hebung der Arbeitslosenunterstützung in einen bestimmten Zeitraum müssen, wenn sie sich mit der Arbeitslosenversicherungsgesellschaft legitimieren...

Dr. Sajitel hat gestern die Nichtigkeitsbeschwärde gegen das gegen ihn gefällte Urteil angemeldet, nach dem er zu vierzehnjährigen schweren Kerker verurteilt wurde.

Die Strafanzeige gegen den Bilsner Bauunternehmer Speta, der in die Millionen gehende Hypotheken-Schwindelact begangen und dadurch zahlreiche Personen ins Elend gebracht hat...

Schiffuntergang. Der am 12. Dezember v. J. von Antwerpen nach Sabona in See gegangene italienische Motorregler „Anna Clizia“...

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Montag

Frage, Sender 9, 11: Konzert des Salonorchesters, 13.10: Schallplatten, 16.50: Kinderode, 17.05: Dr. Stejkal: Das anormale Kind in der Schule, 18.25: Deutsche Sendung: Dr. Walter Acoring: Die Gefahren des Gebirges, Hilfe bei Unfällen, 18.50: Dr. Schulz: Vorkurs auf das Musikprogramm, 19: Deutsche Presse meldungen, 19.20: Violinfonziert, 21: Lamentationen, 21.25: Konzert, 22.15: Deutsche Nachrichten, Sender 6, 14.50: Populäre Arien, 15.15: Deutsche Sendung: Stunde der Frau, Prof. Woidel: Worte für die alternde Frau, 15.30: Deutsche Schallplatten, 15.45: Deutsche Presse Nachrichten, — Bräun: 18: Körpererziehung und Sport, 18.25: Deutsche Sendung, 21.15: Lustige Welt unserer Zeit, — Brechburg: 16: Nachmittagskonzert, — Kaschau: 12.30: Orchesterkonzert, 16.30: Liebeskonzert, — Mähr., Odrau: 21.15: Unterhaltungskonzert, — Wien: 11.30: Stunde der Frau, 16: Kinderstunde, 17.15: Klavierkonzerte, 17.45: Aus modernen Operetten, 20.45: Orchesterkonzert, —

Dienstag

Frage, Sender 2, 10.05: Deutsche Nachrichten, 10.15: Deutscher Schulfunk, Presse meldungen, 19.35: Harmonikalkompositionen, 16.55: Jugendfunk, 18.25: Deutsche Sendung: Dr. Sulz: Wirtschaftliches Relief, Willi Daas: Wolf Loos zum Gedenken, 10: Deutsche Presse meldungen, 19.35: Harmonikalkompositionen, 21.30: Weinberger Gesangsquartett, 22.30: Tanzlieder, Sender 8, 14.30: Schallplatten, 14.45: Violinfonziert, 15.10: Deutsche Sendung: Landwirtschaftsfunk, Liebeskonzert, 15.45: Deutsche Presse Nachrichten, 19.05: Lamentationen, — Bräun: 18.25: Deutsche Sendung: Jugendfunk, — Brechburg: 17.30: Unterhaltungskonzert, — Wien: 12: Mittagskonzert, 17.20: Konzertstunde, 18.10: Der Mensch in China und seine Umgebung, 20.40: Es ruft eine Melodie.



gegen Grippe, Erkältungskrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Kopf- und Nervenschmerzen. In allen Apotheken erhältlich. Generaldepot: Brauners Apotheke „Zum weißen Löwen“, Prag II, Prikopy 14.

Berufsstatistik der Emigranten. Ueber die Berufsaussicht der von den Prager Zurechtgestellten unterrichteten Emigranten unterrichtet eine Statistik, die ergibt, daß 70 v. H. der Emigranten ledig, 30 v. H. verheiratet sind. Den freien Berufen gehören 11,5 v. H., dem Journalistenberuf 4,75 v. H., Selbständige sind 9 v. H., kaufmännische Angestellte 29 v. H., Studenten 4,25 v. H., Beamte 1,75 v. H., Arbeiter 6,25 v. H., Handwerker 28,5 v. H., Büroangestellte 5 v. H. Während die Zahl der Arbeiter an sich gering ist, ist der Prozentsatz der Angestellten und Handwerker verhältnismäßig groß. Sie stellen über 60 Prozent der Emigration. Knapp ein Viertel der Emigrierten kommt aus intellektuellen Kreisen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik Tschechoslowakei als Exportstaat - Preisdiktatur der Kartelle

Für die Weltwirtschaft im allgemeinen wird angenommen, daß der Tiefpunkt der Krise überwunden ist. Seht man den Index der Weltproduktion 1928 mit 100 fest, so war er 1929 noch auf 108 gestiegen, um dann 1930 auf 93, 1931 auf 81, 1932 auf 67 zu fallen. Im September 1933 ist er zum ersten Male wieder auf 70 gestiegen.

Katastrophale Lage der deutschen Filmindustrie Selbstbekenntnisse

Nach einem Jahr Hitler-Herrschaft sind die Verhältnisse, die der braune Terror in Deutschland angerichtet hat, den „Volksgenossen“ so sichtbar geworden, daß selbst die gleichgeschaltete und vom Propagandaministerium kommandierte Presse im Reich keine Möglichkeit mehr sieht, den Niedergang totzuschweigen. Der „Berliner Herold“ beschäftigt sich in seiner letzten Ausgabe sehr eingehend mit der katastrophalen Lage der braunen Filmindustrie. Den offenkundigen Belagererstatus innerhalb Deutschlands will er mit der wirtschaftlichen Notlage erklären, wobei er freilich zu der Behauptung vom hysterischen „Wirtschaftsankreisung“ in einen auffälligen Gegensatz gerät und auch die Frage ungelöst lassen muß, warum ausländische Filme, die frei vom Wechselkurs sind, in Deutschland so erstaunliche Erfolge erringen konnten, wie es bei „La Maitresse“ und „Sennie Gerhardt“ der Fall war. Wie der Filmherstellung sind gewaltige Reformen notwendig, so erklärt der „Herold“ inleitend. Die Notizen der Filmproduktion müssen gesenkt werden, wenn nicht ein katastrophaler Niedergang der Industrie eintritt soll.“ Er begründet darum freudig ein von dem (offenbar nicht rein-deutschen) Regisseur Sterrey erdachtes Sparsystem, das eine Senkung der Produktionskosten um 30 bis 40 Prozent ermöglichen soll. Und er kommentiert die Ankündigung dieses Rationalisierungsexperiments, das in einem neuen Filmatelier in Altdorf bei Weidau ausprobiert werden soll, mit dem für die Situation der braunen Filmindustrie sehr bezeichnenden Satz: „Die Verbilligung der Filme erleichtert das Auslandsgeschäft, und vor allen Dingen werden die Autos die Eintrittspreise senken können, sie können hoffen, sich dadurch jenen Teil des Publikums zurückzuholen, der wirtschaftlich nicht mehr mitkommen.“

Um es kurz zu sagen: Die braune Filmindustrie will ihren Absatz dadurch heben, daß sie die Konkurrenz, die sie bisher nur geistig unterboten hatte, nun auch noch im Preise unterbietet. Daß man aber seiner Sache nicht sehr sicher ist, beweist die Plin von Verdächtigungen, die man zunächst einmal gegen die Konkurrenz losläßt.

Es ist der Mühe wert, ein paar dieser angstschweißenden Sätze aus dem „Herold“ zu zitieren: „Vor einiger Zeit gab es in Europa lediglich drei bemerkenswerte Produktionszentren für die Filmindustrie, und zwar Deutschland, Amerika und Frankreich. Innerhalb weniger Monate hat sich das wesentlich verändert. ... In England wächst ein neues Filmzentrum heran. ... In Frankreich hat die Filmproduktion neuerdings aus verschiedenen Gründen starken Antriebe erhalten. Auch von dort droht dem deutschen Film eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz. ... Ebenso kommt aus Österreich die Meldung, daß die dortigen Produktionsbetriebe bedeutend vergrößert werden sollen. ... In den schwedischen Werks beginnt es sich nach langer Zeit wieder erheblich

Es bleibt abzuwarten, wie sich die Weltwirtschaft 1934 entwickeln wird. Abweichend von der Weltlage lag jedoch die Produktionsziffer der ČSR im Sommer 1933 tiefer als im Sommer 1932. Das Krisentief, das 1933 von den meisten Ländern überschritten werden konnte, ist also für die ČSR noch nicht erreicht worden. Der entscheidende Grund liegt bei der sinkenden Ausfuhr. Seht man den Index der Ausfuhr der ČSR, 1929 mit 100 fest, so sank er 1930 auf 85, 1931 auf 64, 1932 auf 36 und 1933 auf 25,5, beträgt also heute dem Werte nach nur wenig über ein Viertel der Ausfuhr von 1929. Abgesehen von den Vereinigten Staaten, deren Ausfuhrindex 93 beträgt, stehen die Ausfuhrindizes aller Staaten höher als diejenigen der ČSR. Es zeigt sich: Polen 33, Österreich 33,8, Schweden 34,5, England (in Goldwährung) 37, Ungarn 35, Frankreich 36, Holland 37, Deutschland 37,5, Südslawien 39, Schweiz 40, Italien 40, Rumänien 43, Belgien 44.

Besonders hart getroffen ist der Export der Tschechoslowakischen Republik in Fertigwaren, er betrug: 1929 . . . . . 14.595.734.000 Kč 1930 . . . . . 12.865.531.000 Kč 1931 . . . . . 9.920.913.000 Kč 1932 . . . . . 4.953.413.000 Kč 1933 (geschätzt) . . . . . 3.900.000.000 Kč

Abgesehen von der Rolle und Devisenpolitik muß auch die mangelnde Anpassung der Preise an das Weltmarktniveau als Ursache des sinkenden Exports gesehen werden. Die Uebersichten zeigen, daß der Preisrückgang in der ČSR, sich besonders langsam vollzogen hat. Der Kleinhandelsindex in der ČSR, ist gegenüber 1928 nur um 17 Prozent, in Frankreich um 20 Prozent, in Italien um 21,5 Prozent, in Deutschland um 27,5 Prozent gefallen. Im gleichen Zeitraum, in dem die Preise des Großhandels innerhalb von 5 Jahren in der ČSR, um 31 Prozent gefallen sind, ist der Preisrückgang im Kleinhandel nur 17 Prozent. Es ist auch erwiesen, daß die nationale Preisdiktatur und damit einen erhöhten Absatz verhindert haben. So hat z. B. die Baumwollseide, eine kartellierte Ware, im Jahre 1929 Kč 16,28 per Kilogramm gekostet, kostet aber jetzt nur 6 Kč, während Jüder, eine kartellierte Ware, heute den gleichen Preis aufweist wie 1929, nämlich 555 Kč per 100 Kilogramm. Während in früheren Wirtschaftskrisen die Preislenkung zur Steigerung der Nachfrage geführt hat, wird diese Entwicklung heute durch die Kartelle verhindert.

zu regen, und sogar Hollywood gehört heute bereits zu den Ländern, die bemüht darauf bedacht sind, selbst zu produzieren. ... Nebenbei gut von der Schweiz und von der Tschechoslowakei. ... Man führt die erstaunliche Produktionsinitiative mit Recht zum großen Teil auf Wachstumsfaktoren zurück, die schließlich mit Sabotage und Verrat des deutschen Films bezeichnet werden dürfen. Diese Saboteure und Verräter sind in sehr vielen Fällen Filmleute, denen das neue Regime in Deutschland einen Strich durch die Rechnung gemacht hat und die ihr Wirkungsfeld schützend ins Ausland verlegten. Dort haben sie durch erbärmliche Stravellesigkeit bereits neues Terrain gewonnen. Nun sind sie fieberhaft am Werke, im Ausland neue Produktionsstätten zu schaffen oder bereits bestehende ganz erheblich zu erweitern. Diese unläuterer Elemente wollen sich erst einmal selbst wieder die Taschen füllen und möchten ebendort noch aus purem Mitleidgefühl dem deutschen Film erhebliche Schläge beibringen.“

Daß diese „moralischen“ Argumente auch dem gleichgeschalteten Leserkreis nicht einleuchten werden, dürfte selbst der „Herold“ der braunen Filmindustrie, der diese Sätze verfaßt hat, gekannt haben. Aber daß er keine andere Möglichkeit sieht, seiner Enttäuschung über den Mißerfolg des Goebbels-Films Luft zu machen, ist ein Beweis dafür, wie „empfindlich“ die „Schläge“ sind, die der Widerstand in allen Teilen der Welt der braunen Filmindustrie zugefügt hat und wie sehr dem von Goebbels vertritteten und von seinen Schlägen verurteilten deutschen Film die „unlauteren“ Regisseure und Schauspieler fehlen, die den Entschluß faßten, das Dritte Reich zu verlassen und aus „purem Mitleidgefühl“ ihren künstlerischen Beruf nicht aufzugeben haben: Regisseure wie Babst, Granovskij und Ophüls, die nach Paris ausgewandert, und Schauspieler wie Cilliabeh Vergner, Conrad Veidt und Karlene Dietrich, die jetzt den englischen und amerikanischen Film bereichern.

Es ist nur bedauerlich, daß wir in Prag wenig Anlaß haben, die ehrenden Neuerrungen des „Berliner Herold“ auch auf uns zu beziehen. Statt jene „unlauteren Elemente“ zu beschäftigen, beschäftigt man sich hier mit der Einfuhr der holländischen Filme und läßt braune Ehrenmänner am Varrandob gastieren. Statt vom Aufschwung des französischen und englischen Films auszugehen, zeigt die Hälfte unserer Ainos reichsdeutsche Volkstheater. Dabei ist gar kein „Mitleidgefühl“ nötig, um Werte wie die französische Verfilmung der „Misérables“ von Victor Hugo oder wie die englische Verfilmung des Kennedy-Romans „Die treue Anny“ oder wie den Pariser Film des Regisseurs Babst „Von oben nach unten“ oder wie die beiden neuen Ausstellungen „Menschen und Laten“ und „Oratorien“ für aufmerksamkeitwürdiger zu halten als die Kirch- und Schundfabrikate der USA und der Terra, die uns Woche für Woche heimfuchen. — etc.

PRAGER ZEITUNG Umsteigen

Ich versprach Dir, lieber Leser, von den Unannehmlichkeiten auf der Prager Straßenbahn, von meinen egoistischen Reiserlebnissen bei den Fahrten mit den schönen weißroten Wagen noch etwas zu erzählen. Höre also, was mir geschehen ist, als ich von der Hochová in der Weinberge nach Jiskov in die Husova (das ist dort, wo der Ausgang zum Jiskovberg) zu fahren mich entschloß. Es ist allerdings ein verwegener Plan, den ich gefaßt hatte, um von der Weinberge nach Jiskov mit der Elektrischen zu fahren. Die beiden Stadtteile grenzen aneinander und man kann entlang des Kiekerparties sicherlich bequemer und rascher dahin zu Fuß gelangen. Aber wozu ist denn die Elektrische da? Man muß doch die Stadt unterstiegen und außerdem weiß ich, daß man etwas erleben kann, wenn man eine Längere Reise (andere kannt Du mit der Prager Straßenbahn nicht zurückerlegen) mit der Elektrischen macht.

Ich begebe mich also in der besten Laune zur Straßenbahnhaltestelle und ich hatte wirklich größeres Glück als kürzlich der Arbeiter in Frankreich, dem man sagte, er habe das große Los gewonnen, was sich aber bald als Irrtum herausstellte — sofort kam eine 2er, die mich in rasender Fahrt zum oberen Ende des Wenzelsplatzes brachte. Da begann nun das Abenteuer. Willst Du nämlich vom Museum nach Jiskov, umstiege Du in die 1er oder 7er umsteigen. Du entscheidest Dich für die 7er, die Du, vor dem Museum stehend, den Wenzelsplatz hinauffahren siehst. Du willst rasch hinüber zur Haltestelle, da siehst Du wie vom Donner gerührt still, denn eine Hupe tutele, daß Du das Trommelfell zu zerreißen droht. Du dankst einem gültigen Schicksal, daß Du nicht überfahren wurdest, wartest in einer gewissen Erregung, bis zwanzig Autos vorübergefahren sind, fährt dann mit Todesberachtung zur Haltestelle — gerade um zu bemerken, daß Du die 7er davonfährst. Du willst aufspringen, da blüht Dich der Wachmann mit einem so durchdringenden Blick an, daß Du das Herz in die Hosen fällst und Du nichts anderes vermagst als einen wehmütigen Blick der 7er nachzublicken, die mit Getöse, Weisen und Strachen zum Wilsonbahnhof davonfährt.

Was nun? Nichts, da kommt eine 1er von der Neuhofstraße daher. Ja, aber wie kommt man von der 7er zur 1er-Haltestelle. Du glaubst, die seien beide an einer und derselben Stelle. Woher? So unromantisch-müde ist man bei uns nicht. Du mußt zurück zum Geheiß vor dem Museum — das kannt Du nicht, weil dort gerade der Wagenverkehr flutet — und bist Du endlich dorthin gelangt, wo Du wartest, dann mußt Du noch einmal über die Straße, die aber jetzt dich mit Wagen besetzt ist, weil der Wachmann wieder dort den Durchlaß für die Wagen geöffnet hat — kurz und gut, auch der 1er ist Dir dabongefahren. Jetzt könntest Du es wieder versuchen, zur 7er zu gelangen, aber Du wirst das Rennen auf, bleibst stehen, wo Du bist und wartest auf die nächste 1er. Lange genug. Endlich kommt die Erste und Du fährst am Deutschen Theater und am Wilsonbahnhof vorbei und kommst an die Kreuzung Hooverova — Odenstraße. Wieder fragt für Dich die Stadtverwaltung und Du kannt wählen: entweder mit der 7er oder der 1er. Da jede von einer anderen Seite kommt, siehst Du Dich zur Straßenzweigung, wirst dort einige Male angehalten oder angerempelt und kannt ansehen, wobei es Dir so geben kann wie beim Umsteigen vor dem Museum.

Wenn Du da nach Jiskov kommst und wie lange die Fahrt dauert von der Hochová in die Husova ist? Das werde ich Dir nicht verraten. Versuchs, Du wirst Deine Ueberlegungen erleben, Du kannt dann noch viel romantischere Dinge davon erzählen, wie gut in Prag das Umsteigen von einer Linie der Elektrischen in die andere geregelt ist und daß man bei Reisen auf der Straßenbahn viel Schönes erleben kann. Allerdings eines mußt Du haben, lieber Leser, viel Zeit. Solltest Du diese nicht besitzen, kannt ich Dir nur einen Rat geben: Geh zu Fuß!

1.50 Kč für Schwerstarbeiter Opänen des Emigrations-Schlachtfeldes

Es scheint dringend notwendig, auf den üblichen, verabschiedungswerten Mißbrauch hinzuweisen, den einzelne, von Struempfen und sozialen Gefühl unbedingte, Zeitgenossen mit der fürchterlichen finanziellen Not proletarischer Emigranten treiben. Im kapitalistischen System der Ausbeutung und Ausplünderung sind dreidige Opänen, die die „Konjunkturen“ ausnützen und die Hilfslosigkeit vertriebener und entwurzelter Menschen für ihre schändlichen Zwecke einspannen, leider keine Seltenheit.

So wird uns mitgeteilt, daß eine dieser edlen Seelen zwei Emigranten nach außerhalb, etwa zwei Stunden weit bestellte, um 100 Hensforde zu tragen. Die beiden trugen die Last vom Mezzanin bis zum dritten Stock und erhielten für diese für schlecht genährte Menschen noch besonders qualvolle Schwerarbeit, sage und schreibe, 1.50 Kč! In einem anderen Fall hat einer dieser Vampire es gewagt, Emigranten, die für ihn u. a. Möbel tragen mußten, ein Päckchen Zora-Zigaretten — 10 Stück 1 Kč — anzubieten! Weiterhin soll es vorgekommen sein, daß dunkle Existenzen diesen Kerntzen der Armut irgendwelchen Ramsch zum Vertrieb, „bei Provision“, aber gegen „Sicherheit“ angebracht haben. Die Bedauernswerten opferien ihre letzten Heller und blieben sodann auf dem Ramsch sitzen. Die Haltung der Prager Bevölkerung den vor der Hilterbarbarei in die Demokratie geschickten Reichsdeutschen gegenüber war im allgemeinen vorbildlich.

Umso schärfer müssen Elemente gebraucht werden, die, im schreienden Widerspruch zu der menschlichen Einstellung von 99 Prozent der Prager aus Not und Schweiß der Anstehenden ein erbärmliches Geschäft zu machen versuchen!

Wiedereröffnung des Café Continental. Das „Café Continental“ ist am Samstag nachmittags um halb 6 Uhr wieder eröffnet worden. Mit den Gläubigern der alten Inhaber werden, wie und mitgeteilt wird, seit längerer Zeit Verhandlungen gepflogen, die jetzt zu einer Einigung geführt haben. Daraufhin ist der G. m. b. H. von den Behörden die Konzession erteilt worden. Die Anglo-Bank hat die Zwangsverwaltung zurückgezogen und wird von den Inhabern auf privatem Wege abgefunden werden. — Die Wiedereröffnung des Lokales hatte sich sehr schnell herumgesprochen, das Lokal war bald gut besetzt. Die Leidtragenden sind jetzt allerdings die Kellner, die einen erheblichen Trinkselbverlust zu verzeichnen haben. Falls die Zwangsverwaltung die berechtigten Forderungen der Kellner nicht von sich aus erfüllen sollte, wollen die Kellner ihre Entschädigungsansprüche in einer gemeinsamen Schadenersatzklage geltend machen.

Von der Stefani-Volkshörnarwe in Prag. Im Monate Februar ist die Sternwarte der Bevölkerung täglich außer Montag um 8 Uhr abends zugänglich; Schülerexkursionen um 6 Uhr abends und gemeinsame Besuche um 7 Uhr abends. Waffenschieße müssen erst der Kanzlei der Sternwarte (Tel. 463-05) angezeigt werden. Sonntag vormittags um 10 Uhr und nachmittags um 3 Uhr Besichtigung der Einrichtungen, bei heiterem Wetter kann auch der Planet Venus beobachtet werden. Das Beobachtungsprogramm im Februar: In der ersten Hälfte des Monats wird es möglich sein, die Nebel im Sternbild des Orion und des Andromeda, einige Doppelsterne und Sterngruppen zu beobachten. In der zweiten Hälfte des Februar können der Mond und die Doppelsterne beobachtet werden.

Gegen Hartleibigkeit und Hämorrhoiden, Magen- und Darmstörungen, Leber- und Milzanschwellung, Nüden- und Kreuzschmerzen ist das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser, täglich mehrmals genommen, ein herrliches Mittel. Arztlich empfohlen. 2106

Gerichtssaal Ein unmenschlicher Kaufbold

Besserliche in den Kopf. Prag, 3. Februar. Gerichtsverhandlungen wegen mehr oder weniger schwerer Kaufhändel zählen nicht eben zu Seltenheiten. Zuweilen ereignen sich aber Fälle, die durch besondere Rohheit Aufmerksamkeit erwecken, wie dieser vor dem ersten Straffenrat verhandelte.

Am 5. November v. J. kam Josef Vláha, ein 23jähriger Bauernsohn und weit und breit gefürchteter Kaufbold in das Fortwirtschaus in Bělá bei Brandeis, setzte sich an einen Tisch und rauchte, kann daß er sein Bier bekommen hatte, den dort sitzenden Anton Mráz mit den Worten an: „Was paffst du mich an, Geskanta?“ „Was fragte ihn, was er sich erlaube, besam aber im gleichen Augenblick eine solche Ohrfeige, daß ihm das Blut aus der Nase schoss. Er gab die Ohren zurück, worauf Vláha sofort das Messer zog und sich auf den Waffensack stürzte. Die Sache endete sehr böse.

Der rasende Kaufbold bearbeitete den Kopf und vor allem das Gesicht des Angefallenen mit zahllosen Messerschlägen. Die Wange wurde die Wange aufgeschlitzt, die Nase durchschnitten, beide Lippen durchstochen und das Kinn mehrfach verletzt, wobei ihm auch noch ein Zahn ausgeschlagen wurde. Ein gegen die Schläge geführter Stab war von solcher detailreicher Wucht, daß die Messerspitze am Schädelknochen abbrach. Der Wiphandelte hatte ein langes, schweres Krankenlager zu überleben und mußte sich einer Operation unterziehen. Es hat nicht viel gefehlt, daß Mráz seinen Verletzungen erlegen wäre.

Der Angeklagte war geständig, behauptete aber, daß der Ueberfallene ihn durch hüstliche Reden gereizt habe. Da aber alle Zeugen diese Verteidigung widerlegten, verurteilte der Gerichtshof mit Rücksicht auf die besondere Rohheit der Tat und den schlechten Ruf des gefährlichen Kaufboldes diesen zu einer unbedingten Strafe von acht Monaten schweren und verhörsarten Kerker.

„Lieber 10.000 Kč Prozeßkosten als 500 Kč dem Angestellten“

Episode vom Arbeitsgericht. Prag, 3. Februar. Nicht nur die Verhandlungsfälle, sondern auch die Korridore des Arbeitsgerichtes vermitteln dem Beobachter oft genug charakteristische Eindrücke. Ein wohlkleideter Herr im Pelz und pudelrotem Gesicht wälzt sich heftig gestikulierend und in höchster Erregung auf seinen Begleiter — sichtlich sein Rechtsbeistand — einfürend, dem Ausgang zu. Man vernimmt die Worte: — — — fällt mir gar nicht ein. Und wenn ich zehn tausend verprozeßieren muß, keinen Heller zahl ich ihr — — — Der Begleiter flüstert ihm etwas zu, der Dide verstummt und beide verschwinden. Und der Sachverhalt? Durch Zufall wurde er mir bekannt. Eine Verkäuferin, die bei dem folkenden Herrn (er ist Besitzer einer großen Konfektionshandlung) bedienstet war, wurde aus nichtigem Anlaß freilos entlassen. Sie klagte auf Einhaltung der Kündigungssfrist. Der Richter bemühte sich um einen Vergleich und das Wädel, das stellungslos ist und Hunger hat, war bereit, sich mit 500 Kč auszugleichen. Aber der Herr Chef dachte gar nicht daran, obwohl er wenig Aussicht hat, den

**20% Preisnachlass**

**für warme Schuhe**

**69:-**  
**55:20**

„DIPLOMAT“ - der Schuh des eleganten Herrn. Oberteil aus Tuch, mit Lederbesatz.

**69:-**  
**55:20**

Warm-bequem und praktisch. Oberteil aus warmem Melton, Lederbesatz u. Ledersohle.

20% Preisnachlass in warmen Wollsocken „SIBIRIER“ für Kinder K 1,60, 2,40, Männer und Frauen K 3,20

**Rata**

stellung, M. — Dienstag 7 1/2: Tango um Mitternacht, A 1. — Mittwoch 7 1/2: Boris Godunow, B 2. — Donnerstag 7 1/2: Zu ebener Erde und erster Stock, neuinszeniert, C 2. — Freitag 7 1/2: Figaros Hochzeit, Chorus IV, D 1. — Samstag 8: Wallensteins Tod, Schülerdarstellung, S: Zu ebener Erde und erster Stock, A 2.

**Wochenspielfplan der Kleinen Bühne:** Sonntag 8: Desirée, 7 1/2: Kaim Sad, Erstaufführung. Montag 8: Tovarisch. — Dienstag 8: Weiser Rieder. — Mittwoch 8: Andere Seite. — Donnerstag 7 1/2: Kaim Sad. — Freitag 8: Andere Seite (auch freier Verkauf), Kulturverbandsfreunde. — Samstag 8: Kaim Sad.

**Der Film**  
**Es war einmal ein Chaplin**

Gewiß sind das alte Filme, sehr alte sogar, Filme von jenem Chaplin, der noch keinen Weltrenum hatte und noch mehr Clown als Humorist, noch mehr Artist als Filmdichter war, aber obwohl diese Filme alt und so schlecht zusammengesetzt sind, daß die schwächste Szene ans Ende und manches ganz durcheinander kommt, ist ihr Anblick eine Freude! eine Wiederentdeckung dieses unergiebigen Weltmuts und Heiterkeitspenders aus der Zeit des stummen Films. Gerade weil wir wissen, daß aus diesem grotesken Vagabundenspieler mit dem wippenden Stöckchen und den monströsen Schuhen der Schöpfer des „Goldrausch“, des „Birtus“ und des „Pilgrim“ wurde, wären wir in den Späßen, die er hier als galanter Strolch und frecher Varietébefucher treibt, die tiefere Heiterkeit, zu der er fähig war: die Heiterkeit einer phantastischen und doch nie wirklich fremden Märdenfigur, die mit pfiffig-lustigen, stummend-enttäuschenden und gleichmäßig-pendelnden Gesten die Welt und sich selbst entlarvt und verspottet, einer Märdenfigur, in der Sinn und Intim gemischt sind und in deren neugierig-ängstlichen Träumen mehr zu lesen steht als in den meisten Filmmanuskripten. Wir lachen über einen Clown, wir bestaunen einen unheimlich gewandten Artisten, und wir erinnern uns an einen Zeitgenossen, der, nehmst alles nur in allem, der seltsamste und hinreichendste Künstler ist, den wir je im Film gesehen haben.

**Viktor u. d. Vittoria**

Vittoria heißt sie nur im Film, — in Wirklichkeit heißt sie Renate Müller und ist eine eitle und plumpe Propagandistin des Führers zu Holter, Schmach und Schaffot. Ein Star der braunen Filmindustrie, die außer ihr und den Damen Delm und Heid offenbar keine „Diva“ mehr für ihre Mitfahrgäste zu besitzen scheint, nachdem so gar Viktoria Garben die Berliner Kelliers verlassen hat. „Ein glänzend ausgeschottetes Lustspiel“, nennt die Alfa diesen Film, — und sie hat wahrhaftig allen Grund, von den Brettern zu schweigen, die sich hinter dieser Ausstattung verbergen. Den Kinos „Metro“ und „Julia“ gebührt das Verdienst, dem glänzend ausgestatteten Hugenbergtrummel Cldach geboten zu haben.

**Sturm über der Sahara**

Sie müssen uns mit dem Abfall der amerikanischen Filmproduktion begnügen. Es gibt einen neuen Lubitsch-Film, — wir sehen ihn nicht. Es gibt einen Film mit Greta Garbo, er heißt „Wie Du mich willst“, — aber uns nützt kein Wollen. Und statt Viktor Keaton in seiner neuesten Rolle fernmengenulenen, müssen wir uns mit alten Chaplin-Erinnerungen zufriedengeben. Dieser Sahara-Film freilich fordert Zuschauer mit einem besonderen Humor: Leute, die sich bei Nord, Totschlag, Menschenjagd und unaufrichtigem Schlachtenlärm genau so wohl fühlen wie die Soldaten auf der Leinwand. Da sind zwei Spione, die einander für Verräter halten und drei Missetäter von der Fremdenlegation, die mit benutztem Grinsen jede Situation meistern und schließlich den rücksichtslosen aller rücksichtslosen Kraberscheißer zur Strecke bringen, womit die europäische Zivilisation gerettet und der Film glücklich beendet ist.

**Der Zeuge**  
(Schluß.)

„Und zu welchem Sturm gehörten Sie?“ fragte blüffend der Kommissar.

„Zum 31. Sturm.“

„Wie werden das untersuchen. Bis alles aufgeklärt ist, bleiben Sie hier.“

„Aho doch verloren? dachte Nicolai mit Zähneknirschen. Er sah in der einen Ecke des Zimmers und die drei Beamten in der anderen um einen Tisch herum. Er konnte kein Wort ihrer Diskussion verstehen, aber er sah, daß zwei langsam in einen Streit gerieten. Schließlich sprang der eine auf, warf seinem Kollegen die Akten an den Kopf und verließ das Zimmer, die Tür hinter sich zu knallen. Der andere lachte und schüttelte den Kopf. Dann sah er sich suchend im Zimmer um. Als er Nicolais Hut auf dem Tisch liegen sah, lehnte sein Blick auf seinem Kollegen zurück. Sie fanden beide auf, nahmen die Akten und verließen das Zimmer durch die Tür zum Korridor, die sie nicht eintrifften. Die Tür drehte sich anziehend in ihren Angeln und blieb handbreit offen stehen.

Vielleicht war diese Nacht Gelegenheit eine Hinterhältigkeit. Aber was konnte ihm noch geschehen? Entweder behielten sie ihn hier, oder er entkam. Zuerst ging er ohne Hut bis zur Tür und sah hinaus. Vorn im Gang standen drei SA-Leute und unterhielten sich. Nebenher klappte eine Schreibmaschine. Er holte seinen Hut. Dann trat er auf den Gang, schloß die Tür hinter sich und ging ohne Gruß an den Nazis vorüber.

Es war schon sechs Uhr morgens. Er sprang auf die erste Straßbahn und fuhr nach Hause.

Am gleichen Vormittag noch fuhr seine Frau, die Französin ist, mit dem Kind in ihre Heimat.

In der Mittagszeitung fand Nicolai den Bericht vom Ueberfall. Die Namen wurden zum Zweck einer genaueren Untersuchung noch geheim gehalten. Die Täter konnte man unmittelbar nach der Tat verhaften. Es waren wieder verheißene Kommunisten, die schon gestanden hätten, daß ... usw.

Am Nachmittag erschien in der Sprechstunde ein junger Mann. Als Nicolai ihn ins Sprechzimmer bat, übergab er ihm in der Tür ein verschmürtes Päckchen und wollte sofort wieder gehen. Jetzt wußte Nicolai, was ihm bestimmt war. Und er atmete erleichtert auf. „Sehen Sie sich“, sagte er zu dem Vorkäufer.

„Ich habe auf nichts zu warten“, antwortete der.

„Haben Sie Angst? — Nun, dann sehen Sie sich.“ Der Vorkäufer gehorchte.

Der Arzt öffnete das Päckchen. Es enthielt einen Revolver. Aus der Lauföffnung sah ein zusammengerolltes Papier heraus.

„Das ist in dieser Zeit ein wertvolles Geschenk“, sagte Nicolai und untersuchte das Magazin der Waffe und fand einen vollen Rahmen Munition. Dann zog er das Papierchen aus dem Lauf. Mit der Schreibmaschine geschrieben stand folgendes darauf:

Sie sind ein Schuft und müssen sterben. Nehmen Sie uns die Arbeit ab. Sollen Sie

**Aus der Partei**  
**Bezirksorganisation Reudel**

Am vergangenen Sonntag tagte die ordentliche Jahreskonferenz der Bezirksorganisation Reudel. Aus dem Organisationsbericht ging hervor, daß die Bezirksorganisation trotz den Auswirkungen der Krise eine Steigerung der Mitgliederzahl um 20 Prozent aufzuweisen hat. In dieser Steigerung haben die Frauen einen besonderen Anteil, die nach einer Werbeaktion ihre Zahl beinahe verdoppelt haben. Bemerkenswert ist eine Alterskaffel der Funktionäre, die der Konferenz vorlag. Es sind 235 Funktionäre unter 35 Jahren, 254 bis zu 50 Jahren und 71 älter als 50 Jahre. Die Zahl der Zeitungsbahner ist in der Berichtszeit ebenfalls gestiegen. Die Berichte der einzelnen Funktionäre gaben ein Bild reicher, zielbewusster Arbeit. Den Bericht folgte eine sehr lebhaft geführte Debatte. Sodann wurde ein Arbeitsprogramm der Bezirksorganisation beschlossen. In einem großangelegten Referat nahen der Vertreter des Parteivorstandes, der Genosse Taub, zur politischen Situation Stellung. Seinen mit stürmischem Beifall aufgenommenen Ausführungen folgte eine lebhaftes Aussprache, die mit der Annahme einer Vertrauensdelegation für die Führung der Partei abgeschlossen wurde. Die bisherige Bezirkseitung wurde bestätigt.

**Ausweis für den Monat Jänner**

Bodenbad 4880 (1220) K 6 Brunn 4480 (1120) Karlsbad 8000 (2000) K 6 Landkron 400 (100) K 6 Bissen-Budweis 2472 (548) K 6 Prag 774 (190) K 6 Vrchburg 240 (60) K 6 Reichenberg 400 (100) K 6 Sternberg 8520 (880) K 6 Teplice-Saaz 4620 (980) K 6 Trautenau 2140 (500) K 6 Troppan 2920 (730) K 6.

**Vereinsnachrichten**

Deutsche Volksgesangsvereinigung Prag. Nächste Probe Dienstag, den 6. Februar. Mit Rücksicht auf die Programmvorbereitung ist es Pflicht aller ausübenden Mitglieder, pünktlich zu erscheinen.

**Sport • Spiel • Körperpflege**  
**Die dritte Winterolympiade in Lettland**

Die dritte Arbeiterolympiade findet bekanntlich im Jahre 1937 in Antwerpen statt. Die Vorbereitungen für den Bau eines Riesentabios, das die Stadt Antwerpen errichten wird, sind bereits im Gange. Die Frage, wo die Winterolympiade werden sollen, wurde nun ebenfalls gelöst. Belgien, das im Wintersport ja keine Rolle spielt, kam als Land der Winterolympiade nicht in Betracht. Die Arbeitersportinternational hat sich daher entschlossen, die dritte Winterolympiade in Lettland abzuhalten. Dort sind zweifellos alle Bedingungen für eine gute, sachgemäße Durchführung gegeben. Der Beschluß wird von den nordischen Verbänden, die ja die ganze Olympiade am liebsten in Finnland gehabt hätten, sehr begrüßt werden.

Um dreihundert Spieler mehr! Der Jahresbericht, den die steirische Arbeiterfussballer über das Jahr 1933 schon veröffentlicht haben, kann sich sehen lassen. Am Beginn des Jahres 1933 gehörten der Landesgruppe Steiermark 22 Vereine und 559 Spieler an. Im vorigen Jahre bildeten die fünf Kärntner Vereine, die der steirischen Gruppe angeschlossen waren, einen eigenen Landesverband. Trotzdem war die steirische Gruppe am Jahresende stärker. Sie besitzt zwar nur noch 21 Vereine, dafür aber 842 Spieler. Wären ihr die

**Mitteilungen aus dem Publikum**

MUDr. Reichmann, gew. Anstaltsarzt d. San. Sanops u. San. Dr. Schneider, hat seine Praxis Prag II, Rezbranitz 7, eröffnet. Ord. 2-3, Tel. 39007. 2269

Kärntner Vereine noch angeschlossen, so würden sie jetzt 1057 Spieler, das ist fast doppelt soviel als vor einem Jahre, umfassen. Die Steirer führten fünf Länderspiele gegen Niederösterreich, zwei gegen Wien und zwei gegen Gaswerk-St. Veit durch. In Steiermark wird die Meisterschaft noch innerhalb eines Kalenderjahres durchgeführt. Im Kreis Graz wurden Voitsberg, im Kreis Murau Red Star, im Kreis Feldbach die Amateure Kapfenberg Meister. In der steirischen Provinzmeisterschaft siegten die Kapfenberger über Amstelsfeld zweimal. Die Landesmeisterschaft wird erst im Frühjahr entschieden werden.

**Mitteilungen der „Urania“**

**Wochenprogramm vom 4. bis einschließlich 11. Februar 1934**

Heute, halb 11 Uhr: „Schön bist du, o Schweizerland.“ Kulturfilm.

Heute, 8 Uhr: „Bege zum Musikverständnis durch aktives Hören.“ Prof. Neuenberg. Das bedeutet Stil in der Tonkunst. Einzelarten.

Montag, 1/9 Uhr: „Schön bist du, o Schweizerland.“ Kulturfilm.

Dienstag, 8 Uhr: Urania-Radiobund.

Mittwoch, 8 Uhr: Kindernachmittag.

Mittwoch, 8 Uhr: Gedenkstunde für Manfred Huber. (Geb. 1880, gest. 1933.) Dr. Oskar Schwarz und Prof. Karl Witz.

Donnerstag, 8 Uhr: „Ruf nach Europa seit Peter d. Gr.“ Univ.-Prof. Dr. J. Pfeiffer.

Freitag, 8 Uhr: „Naturismus und absolute Malerei.“ Russolo und Kandinskij. Dr. Max Dert.

Freitag, 8 Uhr: „Abend nordwestlicher Kultur.“ J. Reissmann.

Samstag, 3 Uhr: „Wallensteins Tod.“ Urania-Maffisevorfstellung im Neuen Deutschen Theater.

Sonntag, 3 Uhr: Führung. Ausstellung Prof. Thiele im Kunstverein. Prof. Wessler.

**Masarn-Bolschowschule**

Heute, 8 Uhr: Opernstudio. Oberregiment Steinhilber und Kapellmeister Anton.

Sonntag, 10 Uhr: Handwerksk. Sängerkreis Eichen.

Sonntag, 10 Uhr: Opernstudio.

Montag, halb 7 Uhr: Einführung in die Weltliteratur. 1. Slawische Literatur. Dr. Anton Novak. 2. Tschechische Literatur.

Donnerstag, 7 Uhr: „Wie lese ich eine Bilanz.“ Dr. Heinrich Kupfer. Beginn eines 4stündigen Kurses.

Werden Sie Mitglied der Urania. Jahresbeitrag 18 K. Zusatzkarte 3 K. Anmeldungen Urania-Kassa, Alimontstr. 4. Fernsprecher 61623, 62441.

**Urania-Kino**

„... und wer läßt mich?“ Eine Filmoperette. Vorstellungen täglich 1/9, 1/9 Uhr. Sonntag, 2. 4. 6. 1/9 Uhr. Urania-Kino, Alimontstr. 4. Fernsprecher 61623.

**Filme in Prager Lichtspielhäusern**

Bis einschließlich Donnerstag, den 8. Februar.

Alfa: „Der Kleine König“. Fenix: „Kinder der Straße“. R. K. „Die Kleine“. Kino: „Journal. Revue. Lustspiel (halb 2 bis halb 8). Korona: „Es war einmal ein Chaplin“. Kobra: „Der ewige Jude“. Lucerna: „Der ewige Jude“. Olympia: „Vergeßene Patrioten“. (Samstag und Dienstag um 12 Uhr russische Filme). Praha: „Sturm über der Sahara“. Slavik: „Sturm über der Sahara“. Silesia: „Der Arzt“. Silesia: „Der Arzt und der Schwefel“. Carlton: „Der Sabal, der Millionär“. Favorit: „Der Sabal, der Millionär“. Klok: „Der Arzt“. Kapitol: „Der Arzt“. Liba: „Der gute Trumpf Bernasch“. Nacsa: „Ich und die Kaiserin“. Rozh: „Der Arzt“. Silesia: „Der Arzt“.

**Literatur**

Von anonymen und Expreßbriefen und der Erneuerung ihrer Schreiber mit Hilfe der wissenschaftlichen Schriftkunde handelt u. a. die interessante Broschüre des weltbekannten Graphologen und Schriftfachverständigen Robert Sander, die in tschechischer Sprache unter dem Titel: „Pisem v pisem (Das Verbrechen in der Schrift) im „Orbis“-Verlag (Prag XII.) erschienen ist. (Preis 24 K.). Der Verfasser geht unbarmherzig mit gewissenlosen oder unwissenden Charlatanen, die als „Schriftfachverständige“ in großen Kriminalfällen schon eine verhängnisvolle Rolle gespielt haben, ins Gericht. Er weist nach, daß die Schriftkunde eine exakte Wissenschaft ist, die mit modernen technischen Mitteln arbeitet und auch den Rang einer Wissenschaft beanspruchen darf. Nicht nur für den Fachmann interessant sind die Darlegungen über charakteristische Zeichen einer Handschrift, deren Kenntnis auch im täglichen Leben zusetzen können kann. Sander gibt u. a. eine fesselnde Darstellung des berühmtesten Dreyfus-Prozesses, in welchem das Opfer durch die falschen Gutachten der Schriftfachverständigen, die zum großen Teil gekauft oder absolut unwissend waren, unschuldig zu schwerer Strafe verurteilt wurde. Die Art, wie diese „Sachverständigen“ zu Werke gingen, zeigt das schreckliche Intrigenspiel einer reaktionären Generalität gegen den unschuldigen Kapitän Dreyfus, dessen einzige Schuld keine jüdische Herkunft war. Auch sonst enthält das unterhaltend und fesselnd geschriebene Buch eine Menge interessanter Dinge.

Dr. Bg.

**Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN**

**Selchwarer der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!**

Abzugsbedingungen: Bei Bestellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich K 18.—, vierteljährig K 48.—, halbjährig K 96.—, ganzjährig K 192.—. — Inserate werden laut Tarif häufig berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlass. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken. — Die Zeitungsfraustratur wurde von der Post- und Telegraphenverwaltung mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-K.G., Prag.